

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 24.06.2018 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Carsten Otte**

---

## **Josef Winkler: Laß dich heimgeigen, Vater...**

Roman

Suhrkamp Verlag

200 Seiten

22 Euro

Rezension von Gerrit Bartels

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

Es gibt wohl kaum ein Dorf in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, das so obsessiv beschrieben worden ist wie Kaming in Kärnten. Nicht weit von der Drau in einem Tal gelegen, im Bezirk Villach Land, eingezwängt zwischen Tauernautobahn und Drautalstraße, zählt das Kärntner Dorf gerade einmal 191 Einwohner - darf sich aber eines Georg-Büchner-Preisträgers rühmen, des Schriftstellers Josef Winkler, der hier 1953 geboren wurde.

Seit seinem Debütroman „Menschenkind“ aus dem Jahr 1979 arbeitet sich Winkler an den Repressionen einer katholisch geprägten Umgebung und damit an seinem Heimatdorf und seiner Familie ab, an Grausamkeiten, Dumpfheiten, Heucheleien und Bigotterien. So auch in seinem neuen Roman mit dem schön sperrigen Titel „Lass dich heimgeigen Vater, oder Den Tod ins Herz mir schreibe“.

Basierend auf einem Theaterstück, das vergangenes Jahr uraufgeführt und von Winkler im Auftrag des Wiener Burgtheaters geschrieben wurde, ist das leitmotivisch immer wieder kehrende Thema dieses Romans eine Entdeckung, die Winkler

angeblich erst vor einigen Jahren gemacht hat: dass der österreichische Nationalsozialist und SS-Mann Odilo Globocnik nach seiner Gefangennahme durch die britische Armee im Mai 1945 und seinem sich daran anschließenden Suizid mit einer Zynakali-Kapsel von den Briten auf einem Gemeinschaftsfeld in der Nähe von Kamering begraben wurde. Globocnik war einer der schlimmsten Schlächter der Nazis, als Leiter der sogenannten Aktion Reinhardt unterstanden ihm die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka, und immer wieder soll er sich des Massenmords an den Juden mit den Worten „Zwei Millionen ham' ma erledigt“ gerühmt haben.

Auch Winklers Vater hat diesen Gemeinschaftsacker, der im Volksmund „Sautratten“ hieß, mitbewirtschaftet - im Wissen um die Gebeine des Massenmörders, die hier unter der Erde liegen, wie sein Sohn Josef mutmaßt. Weshalb Josef Winkler gleich zu Beginn des Romans den Vater, der 2005 im Alter von 99 Jahren verstarb, direkt anspricht und anklagt:

## **ZITAT**

„Lieber Tate! Böser Tate! Warum hast du geschwiegen, warum hast du es wohl verschwiegen, denn du musst, wie all die anderen Dorfleute, wenn du uns deine Kriegserlebnisse und Kriegsabenteuer erzählt hast, vor allem zu Allerheiligen und Allerseelen, zu Ostern oder im Frühherbst beim gemeinsamen Türkenfedern im Stall, vor dem Almaabtrieb oder wenn wir auf den Feldern gearbeitet haben, auf dem ‚Spitzanger‘, dem ‚Kirchenfeld‘ und auf den ‚Sautratten‘ – du musst es gewusst haben, gib´s zu, mein Tate –, dass im Kärntner Drautal, in dem wir aufgewachsen sind, unweit von unserem kreuzförmig gebauten Heimatdorf Kamering, auf den Sautratten, einem Gemeinschaftsfeld von mehreren Bauern, der aus Klagenfurt stammende Judenmassenmörder Odilo Globocnik verscharrt worden ist. Warum hast du uns nicht erzählt, auf welchem Boden wir stehen, wenn wir auf dem Sautratten über dem Skelett des Nazibluthundes, der sich ‚Globus‘ und ‚König‘ nannte, wenn wir Kinder mit Eltern, Magd und Knecht die Erdäpfel, den Roggen für das täglich Schwarz-Brot, den Weizen für das Weiß-Brot, den Hafer für den Futtertrog deiner Zugpferde, für die Onga und den Fuchs eingebracht haben?.

## **TEXT**

Man kann diesen aus zehn Kapiteln oder, wenn man so will: auch zehn Akten bestehenden Roman als neuerliches Requiem auf den Vater lesen, wie schon Winklers 2007 veröffentlichtes Vater-Totenbuch „Roppongi“; als eine Anklageschrift, die gleichermaßen eine ambivalente Liebeserklärung ist: hier die Angst vor dem Vater, dort das Werben um dessen Anerkennung, das Verständnis für ihn.

Immer wieder spricht Winkler den Vater in der zweiten Person Singular an, immer wieder beschwört er Szenen mit diesem herauf: Wie er von ihm geschlagen wird, „sie war knochenhart, die Ohrfeige von deiner groben Sämannshand aus den Sautratten“. Wie der Vater ihn bittet, Blumen für den Sarg des Großvaters zu besorgen: „Buben! Geht's in den Garten und bringt's dem Opa ein paar Blumen“. Wie dieser kranke Kälber züchtigt oder sie anbettelt, sie mögen doch endlich etwas fressen. Oder wie der Vater oft rief „Teufel. Teufel. Doppelteufel. Achtmalteufel“ und seinem Sohn mit auf den Weg gibt: „Vor dem Teufel brauchst du keine Angst zu haben, Seppl, aber vor dem Teufel im Menschen.“

Doch selbst wenn der Vater Adressat und eine Art Hauptfigur dieses Buches ist, so mäandert der Erinnerungsstrom Winklers doch mal hier hin, mal dort hin, direkt durch das Heimatdorf – und auch durch das gesamte Werk von Josef Winkler. Die Rituale im Aufbahrungszimmer zum Beispiel, wie die Särge von den Großeltern nach ihren jeweiligen Toden dort stehen, wie sie geschmückt werden, nachdem die Leichen jeweils die sechzehnstufige Stiege des Winklerschen Elternhauses hinteruntergetragen worden sind - das hat man schon oft in Winklers Büchern gelesen. Genau so oft wie man von den drei Brüdern der Mutter gehört und gelesen hat, die im Alter von 18, 20 und 22 Jahren im Zweiten Weltkrieg gefallen sind und die Mutter zu einer mehr oder weniger stummen Frau gemacht haben. Oder von den Brüdern des Vaters, die - wie dieser - nach dem Krieg zwar von Hitler, aber nicht so recht von den nationalsozialistischen Ideen ablassen wollten. Die sich allesamt gern an den Krieg erinnerten, aber nie einen Ton über Odilo Globocnik verloren.

## ZITAT

„Du hast diese Geschichte immer ausgespart aus deinen Berichten, wenn du uns deine Kriegserlebnisse und Kriegsabenteuer erzählt hast bei der Arbeit im Stall und im Heustadel, auf dem Spitzanger oder bei der Erdapfelernte auf den Sautratten, auch zu Ostern und zu Pfingsten, aber besonders zu Allerheiligen und Allerseelen, wenn der Onkel Franz, der bei der SS war und von dem wir bei jedem seiner Besuche gehört haben: ‚Ich war nur in Nürnberg am Schreibtisch, ich habe nichts getan‘, und der Hitlerbärtchen tragende Onkel Hermann, der ein halbes Jahrhundert lang bei jeder Gelegenheit die Russen, die Engländer und die Amerikaner verfluchte, wenn also der Onkel Franz und der Onkel Hermann zu Allerheiligen und Allerseelen nach der Gräberbesprechung mein Elternhaus betraten und in der Küche, während die Mame und die Schwester das Wiener Schnitzel zubereiteten, vom Krieg erzählten.“

## TEXT

Josef Winkler ist nicht nur Erinnerungskünstler, sondern auch Wiederholungskünstler. Seine Prosa ist eine vor allem musikalische, rhythmisierte,

aus langen Sätzen und repetitiven Wortmustern bestehende, manchmal erinnert sie von fern an Thomas Bernhard. Die Grundmotive dieses Werkes sind neben der bäuerlich-dörflich-katholischen Herkunft das Sterben und der Tod, stets aufs Neue findet Winkler dafür Wörter und Bilder.

Im Gegensatz dazu steht das Aufbegehren gegen diese Herkunft, steht die Entdeckung, homosexuell, überhaupt anders und sensibler als die Umgebung, überdies an der Literatur interessiert zu sein, beginnend mit der Lektüre der Winnetou-Romane von Karl May. Und so flicht Winkler die eigene Entwicklungsgeschichte auch in diesen Zehnakter mit ein, von den Anfängen in der Handelsschule in Klagenfurt, als er endlich raus aus dem Dorf war, über die weiterführende Lektüren von dann zum Beispiel Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“ oder Hesses „Steppenwolf“, bis hin zu seinem Debütroman „Menschenkind“. Dieser kreist um den Doppelselbstmord zweier 17-Jähriger, die ihre Liebe nicht ausleben können, und brachte ihm aus seiner Heimatgemeinde den Vorwurf ein, „das Dorf kaputtgeschrieben“ zu haben.

## ZITAT

„Nach meiner Rückkehr zu dir, nachdem ich über dich und mich und über dieses vergiftete Dorf das dritte Buch geschrieben, danach die Sprache verloren und mich auf die Suche nach neuem Schreibstoff für die Rückkehr des verlorenen Sohnes begeben hatte - ich kannte die Parabel von der „Heimkehr des verlorenen Sohnes“ von André Gide und das berühmte Gemälde von Rembrandt -, wagte ich es nicht, tagsüber alleine über die Dorfstraße zu gehen, zum Friedhof, in die Kirche oder gar ans Ufer der Drau, ins Dickicht der Auen bei den Sautratten, ich hatte tatsächlich Angst und schämte mich, ich hatte auch ein schlechtes röm.-kath. Gewissen, und ich verstand die unausgesprochenen, hinter jeder Hausfassade und hinter jedem nachbarlichen Küchenfensterkreuz lauenden Worte: „Wenn Blicke töten können.“

## TEXT

Winkler hat sie ausgehalten, diese Blicke. Das Schreiben war seinerzeit für ihn eine existentielle Notwendigkeit, um die Familie und das Dorf hinter sich lassen zu können. Inzwischen stellt beides für ihn ein nicht weniger notwendiges Stoffreservoir dar, hat er aus der Familie und dem Dorf ein herausragendes ästhetisches Programm entwickelt. Mit „Lass dich heimgeigen Vater, oder den Tod ins Herz mir schreibe“ erzählt Winkler nichts Neues. Doch wie er das eigene Alte immer wieder anders erzählt, wie es jetzt die Gebeine eines Nazi-Massenmörders sind, die ihn abermals zurückkehren lassen, wort- und sprachmächtig, das ist ein literarisches Erlebnis. Die Blicke, die töten können und die es in Kamering immer noch gibt, sind für den Schriftsteller Josef Winkler lebensnotwendig.

